

Friedrich Weber

Predigt im Pfingstgottesdienst im Braunschweiger Dom am 19. Mai 2013

Text: Acta 2,1-12

Liebe Gemeinde!

Wie schön, dass Sie da sind, heute früh im Dom und noch so zahlreich dazu. Geist, Heiliger Geist, Pfingsten – da stottern viele Christen und gehen lieber im Wald oder im Feld spazieren, als dass sie auch nur einen Versuch machen, darüber nachzusinnen, was es denn wohl mit dem Fest auf sich hat. Zwei Feiertage und so viele wissen nicht, worum es geht!

Ich will es versuchen, vom Heiligen Geist zu reden. Nur ich kann schlecht alleine von ihm sprechen und singen. Schon damals vor gut 2000 Jahren als sich das erste Pfingstfest in Jerusalem ereignete waren Frauen, Männer und Kinder beisammen. Die gemeinsame Geschichte mit Jesus von Nazareth verband sie, Menschen einer Sprache. Und dann heißt es: "Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist." Wunderbares geschieht: Die Versammelten beginnen zu reden, in Sprachen, die ihnen der Geist gab auszusprechen und sie wurden verstanden. Phantastisch ist das: das Sprachendurcheinander bleibt, aber die Menschen verstehen sich. Die Barrieren des Unverständnisses werden durchbrochen. Und so wie damals ist das auch heute noch, wenn der Geist Gottes, der Heilige Geist wirkt.

Er läßt Grenzen überwinden zwischen Menschen aus Afrika und Asien, aus Amerika und Europa. Und wenn wir ihn spüren, erfahren, wenn er uns leitet im persönlichen Leben oder auch in unseren Kirchen, dann werden schmerzlich die Grenzen bewusst, die noch immer zwischen Menschen und zwischen den Kirchen aufgerichtet sind. Wie schön, dass wir heute Christen aus verschiedenen Konfessionen und Nationen miteinander den Gottesdienst feiern. Das wäre vor 40 Jahren nicht einmal zwischen den Evangelischen so selbstverständlich gewesen wie

das heute ist. Am letzten Wochenende habe ich in Lyon in Frankreich auch ein Pfingsten miterlebt. Die seit der Reformation getrennten reformierten und lutherischen Kirchen haben sich in einem feierlichen Gottesdienst vereinigt und sind nun eine Protestantische Kirche. Möglich wurde auch dies durch die Leuenberger Konkordie aus dem Jahre 1973. Damals haben Protestanten aller Konfessionsfamilien gesagt: „Das Verbindende ist wichtiger als das, was uns trennt. Und das was uns trennt, hat keine kirchentrennende Kraft mehr.“ Großartig die spirituelle Kraft, das Vertrauen und die Zuversicht, die die Menschen in Lyon ausstrahlten. Und auch wir reden immer weniger von den Grenzen zwischen den Kirchen, als viel mehr von dem, was wir gemeinsam zu tun haben in einer säkularen Welt. Der Heilige Geist hat uns dazu befähigt, darum sind wir nicht sprachlos, wenn es um ihn geht.

- Von ihm läßt es reden, es lassen sich Erfahrungen mit ihm benennen, er ist nicht irgendein Geist, nein, er läßt sich beschreiben in seinen Wirkungen für Einzelne. In Lyon sagte eine Frau aus Kamerun: „Ich erlebe ihn als Hilfe und Kraft zum alltäglichen Leben“. Und das will viel heißen in einer Welt, die für Frauen nicht so viel übrig hat. Er ist die Kraft Gottes für mich, die Kraft, die von Resignation befreit und zum Weiterkämpfen ermutigt. Der Heilige Geist ist Hilfe und Kraft zum alltäglichen Leben. Und das bedeutet, er wird erfahrbar im Überschreiten auch meiner eigenen Grenzen. Dann geht es weiter mit mir und meinen Ängsten, sie gewinnen nicht mehr die Oberhand. Ich werde frei, frei zum Leben in meiner Welt.

Gott sei Dank für das Geschenk seines befreienden Geistes.

- Und das andere wird mir geschenkt: Nähe Gottes, nach der ich mich sehne, bewusst oder unbewusst. Die Nähe Gottes verändert mich, durchbricht die Grenzen meiner Einsamkeit hin zu anderen Menschen. Ja, es ist so: Das Sprachengewirr um mich herum bleibt zwar, aber ich sehe den und die andere als Geschöpf der Liebe Gottes, als Mensch, der oder die auf seine oder ihre Weise das Unaussprechliche Gottes zur Sprache bringen möchte oder es zumindest zur Sprache bringen könnte. Ich sehe den anderen als den von Gott geliebten Menschen. Verständigung wird möglich. Mitunter über

die Grenzen, die Religionen und Konfessionen setzen, hinweg. Wir teilen diese Sehnsucht danach, in der Tiefe unseres Lebens angerührt und bewegt zu sein. Und manchmal wird sie Wirklichkeit: beim Hören einer bestimmten Musik im Gottesdienst, einem Konzert - oder ein Gedicht öffnet uns Herz und Augen. Der Heilige Geist ist ein Erneuerer, auch meines Gottesbildes, auch meiner Sprache und meiner Sehnsucht und manchmal nutzt er Musik, Dichtung und Kunst dazu.

Gott sei Dank, dass er ihn schenkt. Ihn schenkt, um Gottes Nähe ganz neu zu erleben.

- Die Pfingstgeschichte berichtet von Feuer- und Flammenzungen, die sich auf die Anwesenden in Jerusalem niederließen. Und dann wurden sie vom Heiligen Geist Gottes erfüllt. Sie redeten in verschiedenen Sprachen, aber sie verstanden einander. Gottes Geist wie Feuer und Flamme. Am Kirchentag in Hamburg sprach im Meissen-Gottesdienst, dem gemeinsamen Gottesdienst der Anglikaner und der Evangelischen aus Deutschland, einer aus der anglikanischen Kirche davon und meinte, daß die Sprach- und Kulturgrenzen gesprengt werden. Menschen werden durch ihn verbunden. Es entsteht Einheit trotz aller Verschiedenheit. Das Verschiedene bleibt, es wird nicht aufgehoben. Aber es ist nicht mehr ausgrenzend. Ich möchte mich vom Geist Gottes mitreißen lassen so wie damals die Menschen in Jerusalem.

Dann weiß ich, wir gehören zusammen: Protestanten, Anglikaner, Katholiken und Orthodoxe, Christen aus Armenien und Syrien, Christen aus Palästina und Deutschland, aus Amerika, England und Kamerun. In Christus sind wir eins. Das Verbindende ist stärker als das Trennende. Der Verbindende, Christus, läßt uns eins werden, eins sein, trotz aller Verschiedenheit.

Gott sei Dank, dass wir das erfahren, jetzt, heute Vormittag, in diesem Gottesdienst im Dom aber auch an vielen anderen Orten hier und auf der ganzen Welt.

- Und zuletzt: Wir feiern heute das Geburtstagsfest der Kirche, der Kirche Jesu Christi. Ich bin dankbar, dass immer mehr Christen sagen: „Nicht den Geburtstag einer einzelnen Kirche feiern wir, sondern der einen, in der allen

Unterschieden zum Trotz nur **ein** Gott, **ein** Sohn und **ein** Geist wirkt". Mich stimmt es manchmal traurig, wenn wir gerade in den christlichen Kirchen das noch Trennende so hoch halten: Daß wir als Evangelische und Katholische nicht miteinander Abendmahl feiern sollen, die unterschiedlichen Meinungen, ob Frauen Pfarrerinnen sein dürfen oder nicht, die Rolle des Papstes in der Kirche. Aber die Pfingstgeschichte ermutigt mich, zeigt sie doch, dass Gottes Geist als Überwinder von Differenzen wirkt, als Kraft des Aufbruchs, auch und gerade in unseren Kirchen. Es muß und wird nicht alles so bleiben wie es immer war. Neues ist möglich und beginnt bereits an vielen Orten.

Gott sei Dank, dass er uns geschenkt ist, jener Geist, der da ist, wo die Liebe wohnt, die Hoffnung wächst und Träume wahr werden.

Amen